

Siegen irgend welche greifbare Eigenschaften entsprechen müssen. Das Frankreich zu einer Macht zweiten Ranges herabgedrückt würde, wenn es nicht außer dem Elsaß noch ganz Lothringen verlöre, ist einfach lächerlich. Frankreich hat nach der Zählung von 1866 achtunddreißig Millionen steuereinfachigigewandene Einwohner ohne Algerien; Lothringen und Elsaß zusammen haben keine vier Millionen Bevölkerung. Hierin liegen beiden Völkern aus vollständig an Deutschland, so blieben Frankreich doch noch immer über vierunddreißig Millionen. Mit einer solchen Einwohnerzahl ist ein Staat niemals eine Macht zweiten Ranges. Die preussische Regierung fürchtet doch nicht, daß mit den deutschen Provinzen Frankreich die beste Kraft verliere? Sie liest allerdings gleichzeitig den Beweis, daß sie, während ihre Filiale in Tours, etwas deutsche Bedrücktheit und Heberleiung wohl gebrauchen könnte. Sie nennt die preussischen Garantie-Forderungen „frühe Ansprüche“. Das ist nicht der Ton, in dem der Besiegte von dem Sieger sprechen darf, wenn er nicht empfindlich zeigen und beweisen will. Die Stimmung der preussischen Regierung ist ebenhin der Republik nicht sehr günstig; durch solche Ansprüche wird sie nicht verbessert werden. Es ist jetzt mehr als je die Gefahr vorhanden, daß sich der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich in einen Rassen- und Völkereinkampf verwandelt, eine Wendung, wie es eine transigente nicht geben kann. Je schneller dem Norden Einhalt getan wird, desto eher läßt sich diese Gefahr beseitigen. Die Unterhandlungen haben nicht gehängt, neuer Kämpfe wird es bedürfen, um den Frieden zu erzwingen, und die Bedingungen, welche Bismarck in Paris stellen wird, dürften härter als die in Ferrières ausfallen; das müßten wir auch ohne die ausdrückliche Versicherung der preussischen Oefficiellen.

Die französisch-preussischen Verhandlungen scheinen eine interessante Wendung nehmen zu wollen; was Jules Favre nicht annehmen wollte, das nimmt der Kaiser an und sucht dabei eine Armee frei zu bekommen, um die Republik wieder zu stützen. Aus glaubwürdiger Quelle wird schon der „Rein Jg.“ aus Berlin folgendes mitgeteilt: „Vor einigen Tagen ging einer unserer Offiziere als Parlamentär zu Bazaine, um Aufheben des nöthigen und völlig nutzlosen Vorrathes von Plänkeln anzuheben. Dies wurde sofort verweigert; dann verhandelte man weiter über die Lage und Bazaine gab die runde Erklärung, daß er die Armee und die Festung dem Kaiser zu erhalten strebe und von der Republik nichts wisse.“

Nun kommt aber auch ein Berliner Telegramm folgenden Inhaltes: „Die Generale Bazaine und Ulrich haben sich für den Fortbestand des Kaiserreichs unter Napoleon III., beziehungsweise der Regenschicht erklärt. Bazaine begibt sich von Wilhelmshöhe aus direkt in das preussische Hauptquartier. Ein Manifest Napoleons“, welches demnachst in englischen und belgischen Blättern erscheinen wird, enthält die wahrheitsgetreue Geschichte des Krieges und mahnt zum Frieden, indem es nach zweifacher Richtung die drohende Gefahr schildert, da die Fortsetzung des Krieges einerseits mit einem bestergerütheten und in vortheilhafteren Stellungen befindlichen Feinde ohne Rücksicht auf Erfolg wäre, andererseits den Bürgerkrieg provozieren würde. Das Manifest erklärt ferner die jetzige Regierung für unpatriotisch und hochverrätherisch gegen Krone und Nation.“

Ulrich ist ein harter Bonapartist; Bazaine, Abenteuerer durch und durch, geht seinem Ehrgeiz und seinem Vortheile nach. Vor der Republik würde er nach hergefallenen Frieden sicherlich Gnade finden; für Leute seines Geschlechtes ist die republikanische Lust sehr ungesund. Mit Napoleon hat er sich kurz vor der Schlacht bei Metz am 14. v. M. arg überworfen, aber schöne Seelen finden sich wieder. Das Empire braucht einen Bazaine, um der Revolution den Degen bis ans Hefe in den Leib zu stoßen, und Bazaine braucht ein Empire.

Ueber die Lage und die Absichten Bazaine's sind im Laufe der letzten Wochen die verschiedensten Berichte durch die Zeitungen gelaufen. Der Marschall soll die Aufforderung zur Uebergabe brüsk mit den Worten zurückgewiesen haben: „Was kümmert mich dieser Fanfaron von Napoleon!“ Dann schrieb die Kölnische Ztg., Bazaine habe unter möglichst vortheilhaften Bedingungen zu capituliren verlangt. Dieser Nachricht wurde von Berlin aus widersprochen. Auch die heutige Times dementirt die Nachricht des Rheinischen Blattes. Dagegen wird aus La Ferrière gemeldet, daß am 21. dort eine Ordre vom Marschall Bazaine aus Metz eingebracht wurde. Der Marschall schenke nämlich den Mittheilungen, welche über die Situation, in der sich Frankreich und Paris befinden, vom deutschen Hauptquartier gemacht werden, keinen Glauben und habe seinen Sendboten beauftragt, ihm genaue und beglaubigte Nachrichten aus Paris über den dortigen Stand der Dinge und namentlich über den neuen politischen Umschwung derselben zu überbringen.

Die nächsten Tage werden vielleicht Sicherheit über das Verhalten Bazaine's bringen; jedenfalls ist diesem keine Zuneigung für die Republik zugunsten, und Bazaine wird bei ihm keine großen Suade bedürfen. So unwahrscheinlich ist darum die baldige Uebergabe von Metz keineswegs. Dann allerdings wird Frankreich bald von preussischen Truppen überschwemmt sein, und die Versuche zur Organisation der Casbahere wären im Reine erst. Mit der Uebergabe von Paris wäre der Krieg zwischen Frankreich und Preußen abgethan, aber dann würde der Bürgerkrieg beginnen. Man hört auch sonst von Regungen des Bonapartismus, und ganz unmöglich ist es also nicht, daß die napoleonische Dynastie und den bevorstehenden Wirren in Frankreich noch einmal als Sieger hervorgehe. So schreiben heute preussische Blätter. Möglich, daß aus den Trümmern von Paris ein bonapartistischer Augenblicksbrunnen errichtet wird; aber in dem Verzweiflungskampfe gegen das ihm wieder aufgedrängte December-Regiment dürften die Franzosen denn doch glücklicher sein, als sie gegen die deutschen Waffen gewesen.

Weltfirma Eugene Cluquet einfach vorzuweisen haben, um darauf über Ordre der Weisener Firma sofort der Offizier je sechs, der Jäger je eine Champagne-Beuteile in Empfang nehmen zu können. „Vivat sequens! Profit in Rheims!“

W e i t e r e

(Was ist ein Ublane?) Diese Frage stellt ein Pariser Journal und beantwortet dieselbe in folgender lächerlicher und unheimlicher Weise: „Es gibt keine Ublanen-Regimenter. Die preussische Kavallerie besteht aus Kürassieren, Dragonern, Husaren-Regimenten, aber keine Ublanen-Regimenter. In den bisherigen Gefechten haben wir Attachen von Kürassieren, Dragonern und Husaren, aber nicht von Ublanen erlebt. Was ist denn ein Ublane? So lange Preußen im Frieden lebt, sieht man keine Ublanen im Lande. Ist aber der Krieg erklärt, so streichen alsbald aus allen Himmelsgegenständen pensionirte Kavallerie-Offiziere herbei, d. h. solche, die kein anderes Vermögen als ihre mäßige Pension besitzen. Sie melden sich zum Kommando von Reiterkorps, die sie auf eigene Kosten anwerben, anstücken, unterhalten. Der Ublane nimmt keinen Antheil an der Schlacht, gebührt keinem General, ist sich auch nicht der Disziplin des Lagerlebens. Auf den Hülfen des preussischen Heeres, davor, dahinter, 10, 20, 30 Kilometer über die Vorposten hinaus sieht man Wollen von Reitern das Terrain abfinden. Ublanen, nichts als Ublanen. Man erbeutet den Jähren vorher ein Patent. Mit diesem Patent versehen, sammeln jene alten Langschneide (ces vieux reitres) sich ihre Scharen unter den abgedankten Soldaten. Alle sind ohne Lebensversicherung und Unterhalt, haben ihre Sache auf nichts gestellt. Sofort nach Ueberlieferung der Grenze beginnt die Jagd. Sie fähren Krieg auf eigene Rechnung wie auf eigene Kosten und behalten von Reichs wegen, was Fortuna ihnen jenet. Die Ublanen sind mit einem Worte Gecken zu Lande. Ihr Vorn ist ein Reiterbrief. Sie arbeiten für sich; nur für Gewinn kämpfen sie. Die civilisirten Völker haben mit Recht das Ausrufen als Organismus betrachtet und unterdrückt. Die Ublanen hat man dabei vergessen, und Preußen weiß dies zu benutzen. (1) Niemals findet man unter den Ublanen einen Menschen von guter Erziehung oder einem Offizier, der irgend welche Zukunft hat; niemals Großherzigkeit oder einen Charakter von Patriotismus. Sie rauben bei Tag und Nacht in ihrer Heimat rauben: Raub ist Bedingung ihrer Existenz. Deshalb eben ist man je demal gleich nach Beendigung des Krieges auf. Gelegentlich auch unter ihnen einen Kapteer geben: im Allgemeinen haben sie nichts als Raubfertigkeiten.“

Favre's Bericht über die Unterhandlungen mit Bismarck.

Das heute hier eingetroffene „Journal officiel“ vom 25. bringt den Bericht Favre's über die Zusammenkunft in Ferrières. Favre erneuert die Erklärung, daß die Männer der gegenwärtigen Regierung beständig den Frieden und die Freiheit empfohlen und den ausschließlich in diplomatischen Interessen unternommenen Krieg bekämpft haben. Wenn nach dem Tunge des Liebes des Krieges Frieden auf Grundlagen von Gerechtigkeit und Gleichberechtigung hätte vorhanden wollen, müßten wir den Frieden als Wohlthat und Unterfangen der Besorgung zwischen zwei Nationen aufgenommen haben, die ein verheißenes Heiligtum allein getheilt haben. Der Bericht konstatirt den unparthysischen Umschwung für Frankreich seitens europäischer Cabinette, die dem Kaiserreich gegenüber feindselig oder gleichgültig waren. Mehrere Regierungen haben bereits die Republik anerkannt.

Am 10. September ließ Favre bei Bismarck anfragen, ob er in Verhandlungen treten wolle; Bismarck nahm die Unmöglichkeit an, er in Verhandlungen zu treten, weil er jedoch fünf, welche Garantien vor bezüglich der Durchföhrung des Vertrages bieten müßten. Darauf machte Favre auf Anrathen des Lord Lyons seine Schritte. Der Bericht rekurirt darauf seine Unterredung mit Bismarck, Favre beklagte die Friedensliebe Frankreichs, aber auch den unerschütterlichen Entschluß, keinerlei Bedingungen anzunehmen, die den Frieden zu einer kurzen und drohenden Woffenruhe machen würde. Bismarck erwiderte, wenn er einen solchen Frieden für möglich hielt, würde er ihn sofort unterzeichnen, sagte jedoch hinzu, daß die gegenwärtige Regierung eine präkäre ist, die vom Fehel gestürzt werden wird, wenn Paris sich nicht in einigen Tagen ergibt.

Bismarck behauptete, Frankreich werde ebenfalls Sedan, als Waterloo und Sabona vergessen, und auf den schließlichen Willen verzichten, Deutschland anzugreifen. Nachdem Favre diese Behauptungen konstatirt hat, verlannte er von Bismarck, seine Bedingungen zu formuliren. Bismarck erklärte, die Sicherheit Deutschlands gebiete ihm die Departements des Elsaß, der Mosel mit Metz, Chantaine Salins und Soissons (soll wohl Pont-a-Mousson heißen. A. d. Corbuz.) zu behalten. Favre machte den Einwand mit der möglichen Haltung Europas angehebt der Ansprüche Preußens und mit der Nothwendigkeit, Zeit zur Veranlagung der Constitution zu gewähren. Bismarck erwiderte mit der Ablehnung jener Waffenstillstände.

Den 19. Abends fand eine neue Zusammenkunft statt. Bismarck schenke einem Waffenstillstande minder feindlich. Favre verlangte einen vierzehntägigen Waffenstillstand. Am 20. Morgens überreichte Bismarck seine Bedingungen, die in der Befragung von Straßburg, Toul und Metz bestanden, und als Favre sagte, daß die constituirte Versammlung in Paris zusammenzutreten wolle, verlangte Bismarck für diesen Fall ein Paris beherrschendes Heer, beispielsweise den Mont Valerien. Favre erwiderte ihm, es wäre einfacher Paris zu verlangen. Bismarck erwiderte, auch wir eine andere Combination. Favre sprach mit ihm vom Zusammentritte der Constitution in Tours. Bismarck versprach hievon mit dem Könige zu sprechen.

Bismarck kam hierauf auf Straßburg zurück und verlangte, daß die Garnison sich kriegsgefangen gebe. Favre drückte ihm hierüber seine Enttäufung aus, worauf Bismarck sich zum Könige begab, welcher die Combination annahm, jedoch darauf beharrte, daß die Garnison von Straßburg, die mit ihren Kräften zu Ende ist, kriegsgefangen werde. Ich erhebe mich hierauf, sagt Favre, nahm Abschied und drückte meine Ueberzeugung aus, daß wir so lange kämpfen würden, als wir in Paris ein Element des Widerstandes finden.

Favre spricht sich jedoch in seinem Berichte über die Tragweite des Zusammenkunft aus, indem er sagt: „Ich suchte den Frieden und bezogete dem unglücklichen Willen der Eroberung und des Krieges. Ich wollte die Möglichkeit, Frankreich zu befragen und es wurde mir geantwortet, daß wir unter das caudinale Joch müßten. Ich konstatirte die Thatfache, indem ich sie Europa signalisirte. Ich habe einzig den Frieden und den Waffenstillstand gewollt. Sie kennen die Bedingungen derselben wie ich. Ich war der Ansicht, daß man deren Entwidlung zurückweisen müßte.“

Ich bin überzeugt, daß das entwürdigte Frankreich unter Entschöpfung steht. Ich richtete am 21. September eine Depesche an Bismarck, welche erklärt, daß die Regierung der nationalen Vertheidigung die Bedingungen nicht unterzeichnen könne, welchen er den Waffenstillstand unterverriet. Ich habe Alles gethan, daß der Frieden den beiden Nationen wieder gegeben werde. Ich habe Vertrauen in die Gerechtigkeit Gottes, welcher unser Geschick entscheiden wird. Favre konstatirt, daß seine Mission nicht unmöglich war, da sie der Zweckmäßigkeit ein Ende machte, in welche Preußen sich hätte, als es erklärt hatte, daß es Napoleon und seine Soldaten angreife, aber die Nation achte.

Wir wissen heute, was es will. Möge das Land uns vernehmen: es erhebe sich, um uns entweder zu desavouiren oder aber, um Widerstand bis zum Aeußersten zu leisten. Die Departements organisiren sich, um Paris zu Hilfe zu kommen. Das letzte Wort ist in diesem Kampfe noch nicht gesprochen, in welchem die Gerechtigkeit über das Recht herrscht. Es hängt von unserer Beständigkeit ab, daß uns Gerechtigkeit und Freiheit gehören.

Journal'schau.

Paris, 27. September. „Rein Napo“ schiebt die ganze Schuld am Scheitern der französisch-preussischen Friedensunterhandlungen der preussischen Rücksichtslosigkeit und Eroberungslust zu. Frankreich war bereit das Aeußerste zu bieten, was es ohne Selbsterwidrigung thun könnte; auf die preussischen Bedingungen konnte es erst eingehen, wenn seine letzten Kräfte erschöpft wären, was einzuwillen noch nicht der Fall ist. Sollten übrigens auch die fernere Entwidlung der Kriegsbereitgung dem Grafen Bismarck für den Moment Noth geben, so werde sich doch bald herausstellen, daß Elsaß und Lothringen in Preussens Händen keine Garantien des Friedens, vielmehr Ursache unauflöslicher Kriege sein würden. Daß Frankreich so eitel, kriegerisch und corrupt ist, wie Graf Bismarck behauptet, sei nicht wahr. Wohl habe Frankreich auch in jüngster Zeit Kriege geführt, doch waren es keine Eroberungskriege, sondern Kriege für allgemeine europäische Interessen — wie der Krimkrieg — oder für eine Idee — wie der italienische Krieg.

Angesichts der in immer größerem Maßstabe hervortretenden Rüstungen Englands schreibt ein Korrespondent der „Reform“ aus dem Orient, hält es natürlich auch die Pforte für Noth, alle ihr zu Gebot stehenden Mittel zur Vervollständigung ihrer Wehrkraft zu verwenden. Zwei Pläne werden ihr diesbezüglich nächstens vorgelegt werden. Der eine bezieht sich auf die Organisation einer Nationalgarde, die dann den Garnisondienst verrichten würde, so daß die gesammte Armee in die eventuelle Aktion treten könnte. Außerdem sollen nun auch die türkischen Christen zum Armeedienste verhalten werden. Wenn ferner die tapfern und freisinnigen Albanesen, wie verlautet, geübt organisiert würden, gäben sie eine vorzüglich zum Bergkampf höchst geeignete Armee von 200,000 Mann die bei dem Kampfe in Montenegro große Dienste leisten könnte.

Vom Kriege.

Wien, 29. September. Gestern Abends langte auch die offizielle telegraphische Nachricht von der Einnahme Straßburgs ein. Es ist nunmehr gewiß, daß nicht nur die Stadt, sondern auch die Citadelle und zwar nicht durch Sturm, sondern durch eine Kapitulation in die Hände der Deutschen gefallen sind.

Aus Paris wird heute nichts Neues gemeldet. Einer förmlichen Belagerung steht nunmehr nichts im Wege, da die deutschen Armeen das nöthige Belagerungsgeräth in genügender Menge an Ort und Stelle besördern können. Die Deutschen schmeicheln sich jedoch, wie es scheint, mit der Hoffnung, die französische Hauptstadt auch ohne eine eigentliche Belagerung in ihre Macht bringen zu können, während die französische Regierung in ihren Amtsgeschäften den Willen und die Hoffnung zu erkennen gibt, die Hauptstadt auf's Aeußerste zu vertheidigen und bis zum kommenden Frühjahre zu halten. Sollte Ulysses in Erfüllung gehen, so harrten der deutschen Soldaten nach Strapazen und Leiden, gegen welche alles bisher Erhittene zurückbleibt. Deshalb ist es auch kein Wunder, wenn, wie ein Korrespondent der „Globe“ berichtet, bei der Garnisonsgarnie angehebt, der furchtbaren Festigung, welche in der Umgebung von Paris herrscht, der Entschluß fände für den Einzug in die feindliche Metropole schon bedeutend abgeflüßt ist. Jeder möchte am liebsten in seine Heimath zu seiner Familie und zu seinen friedlichen Beschäftigungen zurückkehren. Außer Berier und Noth müßten die ostpreussischen Armeen auch von der freisinnigen feindlichen Stimmung der Bevölkerung viel leiden.

Aus dem Lager vor Paris nichts Neues, aus dem Innern der Stadt bloß die Thatfache, daß man von den Höhen bei Meudon, wosin die Preußen vorgezogen sind, überall nur Verschanzungen und Barrikaden sieht. Das Werk des Mont Valerien auf dem linken Seine-

Ufer ist das Härtste von den Befestigungen um Paris und so bedeutend, daß es an und für sich als Befestigung betrachtet werden kann. Es erhebt sich als bathonisches Felsstück auf einem vereinzelt Berge, welches in seinem ganzen niedriger gelegenen Theile von den untern Wällen der Festung umgeben wird. Hinter dem Valerien liegen hohe, theilweise gegen die Courtinen zu verlängerte Cavaliere, welche sich theils an den Berg anschließen, theils frei liegen und über denen in zwei Etagen Feuerlöcher eingerichtet sind, deren ebere erst den Wallgang an Placau einnimmt. Ferner sind von einer der Escapenmauer noch aufgeschossene crenelirten Mauer und vom Glacisbaume aus gleichfalls Feuerlöcher erbaut, so daß bei hinreichender Besatzung das Werk eine möglichst intensive Feuerwirkung zu erzielen im Stande ist. Die die Höhe des Mont Valerien krönenden Kasernen haben ein gewölbtes Erdgeschos und zwei eben solche Stodwerke, sowie auf der Plattform noch eine besondere Brustmauer: ebenso sind die zahlreichen Batterien gewölbt. Allein die Citadelle des Werkes aberbilden eine Million Cubitmeter Cde. Die Festung erhebt sich in ihrem untern Walle 125 Meeres über dem Meere und davon 45 über dem umliegenden Terrain.

Die Feindseligkeiten der Gobilbevölkerung nahmen — wie der „Rein Jg.“ aus der Umgebung von Paris geschrieben wird, in den letzten Tagen einen bedrohlichen Charakter an. In Coulommiers „mußten“ gestern fünfzehn Civilpersonen erschossen werden, die nach unierem Abzuge auf zurückgebliebene Truppen gefeuert hatten. In der Richtung nach Fontainebleau sahen wir gestern Nachmittag ein Dorf brennen. Dasselbe war angezündet worden, weil dort ebenfalls fünfzehn Personen — darunter drei Franc-Tireurs, zwei Maires benachbarter Dorschaften und ein blut- und wundenbedeckter Jäger: vom dritten Regimente, der Rest waren Bauern aus der Umgebung — auf eine Abtheilung schwarzer Dragoner geschossen hatten. Sie wurden, nachdem sie uns einen Lieutenant getödtet und zwei Mann verwundet hatten, sämmtlich gefangen genommen und zu kirchgeheiligter Absperrung nach Corbeil gebracht. Bereits seit mehreren Tagen ist im Hauptquartier der dritten Armee keine Post angelangt, weil dieselbe bei der entschieden feindseliger werdenden Haltung der Landbevölkerung nur noch bei Tage besördert werden kann. Auf unserer heutigen Fahrt sahen wir in den Dorschaften, welche wir passirten, fast nur noch Weiber, Kinder und ältere Männer.

Auch in Lyon sind die Befestigungsarbeiten und die Armirung der Forts mit weittragenden Geschützen vollendet, und wird an vorgezeichneten Erdwerken thätig gearbeitet.

Der Maire von Straßburg hat bei Gelegenheit, als drei schweizerische Deputirte wegen der Ueberführung der Kinder, Frauen und Greise von Straßburg nach der Schweiz sich über die preussische Kriegsföhrung ausgesprochen, folgendes erwidert:

„Welden Sie Europa das Schauspiel, dessen Zeuge Sie in unseren Mauern sein werden; sagen Sie Europa, daß dieses der Krieg des neunzehnten Jahrhunderts sei. Nicht mehr gegen Festungen und Soldaten ist das Feuer gerichtet, nein, gegen die Bevölkerung richtet man daselbe; Kinder und Frauen sind seine hauptsächlichsten Opfer. Unsere Wälle sind, wie Sie gesehen haben, unvertezt, unsere Wohnungen dagegen sind verbrannt; unsere Kirchen, unsere hundertjährigen geschichtlichen Denkmäler schmählich verwüstet oder zerstört und unsere bewunderungswürdige Bibliothek ist für immer vernichtet.“

Muß das Bewußtsein des Europa's vom neunzehnten Jahrhundert nicht anerkennen, daß die Civilisation von diesem Standpunkte aus zum Vandalismus herabstinkt und daß wir wieder in das Reich der Barbarei zurückzufallen? Sagen Sie Europa dies Alles; aber melden Sie zugleich, daß diese Grausamkeiten, diese Verwüstungen, diese Ate der wiedererstandenen Rußelmäner und Barbaren vergeßlich sein werden, daß sie nur einen Muth gebeugt haben und daß wir verbleiben, was wir immer gewesen sind und was wir immer bleiben wollen: muthvolle, standhafte Franzosen, und wie Sie, meine Herren, dem Vaterlande ergebene und treue Bürger.“

Man erfährt aus Straßburg, daß das Münster, außer der Verbrennung des Daches des Mittelschiffes, der Beschädigung einer der vier Schreden des Thurmes und der Zerstörung des Wächterhäuschens auf der Plattform, keine sehr wesentlichen Beschädigungen erlitten hat. Das Gewölbe des Schiffes habe den Bomben widerstanden. Die astronomische Uhr stehe stille, weil sie nicht aufgezogen werde, sei aber unbeschädigt. — Ganzlich abgebrannt mögen 300—400 Häuser sein. Die Zahl der mehr oder weniger stark durch Bomben beschädigten ist aber ungleich größer, nicht wenige werden müßen abgebrochen werden. Aus der friedlichen Bürgergschaft sind durch das Bombardement über 500 Personen getödtet worden, außerdem viele verwundet. Unter den Getödteten ist ein Bruder des Marschalls Pelissier; er verloh in Straßburg den äußersten fiesfertigen Versuch eines Professors der Chemie. — Bei den Befestigungsarbeiten theilhaftig sich sehr eifrig Admiral Gra. Imans, der die Rheinflotte befehligen sollte. — Der neue Bischof des Unterheins, Herr Valentin, soll zu Wasser, nämlich schwimmend, nach Straßburg gelangt sein; wir können das aber zur Stunde noch nicht verbürgen.

Der Kronprinz von Preußen hat folgende Proclamation erlassen, welche in französischer Sprache überall angeschlagen, und der Oeffentlichkeit anbesohlen, sie vor der Kirche herabzulesen:

An die französische Bevölkerung!
Die in den letzten Tagen mehrfach vorgekommenen Fälle der Verletzung des Völkerechts und Sitte von Seiten der französischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen, veranlaßt mich, Nachstehendes zu verordnen: In jeder Stadt oder Dorf, in welchen die deutschen Truppen einziehen, sind die sämmtlichen Bewohner derselben mit Gut und Leben verantwortlich, wenn auch nur einem Mann der verbündeten Truppen durch Verath oder Lüge ein Unfall geschieht. Die Kommandanten der einzelnen Truppentheile der deutschen Armee sind ferner beauftragt, die strengsten Repressalien zu gebrauchen, wenn das Völkerecht in irgend einer Weise von Seiten der französischen Bevölkerung nochmals verletzt wird.
Meaux, 17. September. Friedrich Wilhelm. Kronprinz von Preußen.

Berlin, 28. September. (Officiell.) Mundolsheim, 28. September. Soeben, Nachts 2 Uhr, wurde die Kapitulation von Straßburg durch Oberstlieutenant Lesesinski abgeschlossen. 451 Offiziere, 17,000 Mann, inclusive der Nationalgarde, streckten die Waffen. Um 8 Uhr werden die Thore von Straßburg besetzt.

Tours, 27. September. Das hier eingetroffene „Journal officiel“ vom 25. veröffentlicht einen Bericht des Ministers vom 24. Abends, welcher sagt: „Der heutige Tag war vollständig ruhig. Von Suresnes zurückkehrende Kanonenboote wurden im Vorüberfahren bei dem Park von St. Cloud lebhaft angegriffen. Ihr Kartätschenfeuer brachte das Feuer des Feindes zum Schweigen und verursachte ihm empfindlichen Schaden. Wir haben zwei ziemlich schwerverwundete Seeleute. Das Fort von Jffy feuerte ziemlich lebhaft gegen Sores, wo der Feind Batterien zu errichten schien. Die bei Trel errichtete Wüste brach unter dem Gewichte der feindlichen Kanonen zusammen und versanken drei derselben in der Seine. Im Ganzen ist die Lage gut.“

Tours, 28. September. Ein Schreiben von Paris, 25. d. meldet, daß dort ungeheurer Enthusiasmus herrsche; die Mobilgarben benehmen sich bewunderungswürdig, alle Parteien sind einig in der energischen Vertheidigung.

Gestern nicht besetzt. Creas September 10 Tage auf 10 genen Preußen seien. Die me. Alle si

Die in Griechenland in Süd Die beprodukte und die Nieder gebahrung. Die hief und Uhr ge Wien, Die begeben. Seine Laffer e Zara, an den Kaiser Prag, cript zur Mitt Landtagssitzung der Wahlen für In gzech Rieger als auch polen Abtheilung, daß diese an die Politik Landtages abw

Prag, Krieger an den gzechischen Staac ungenügend. Er berichten ferner, eine freundsliche den wirklichen G haben: „Weg b Prag, 2 lauter, derselbe Coufrenz der g beschickung statt. Prag, 2 richter Sache v ästreichisch-preuss

Berlin, prangen die Gäu U-bergabe began 9 Uhr so weit e Capitulation na wurde heute Mo Lesesinski unterge zur Besetzung ein ten der 1681, am veld in französisch Mes.

Berlin, Die deutsche Emi lebhaft wie in Gr Drjan: Die Gr hängt von den d Verhältnissen. Berlin, reich kann nicht in Fortschritt des R liches Blutvergieße Deutschland unbed daß schließlich die wird der wiederge lichen Oeffnung Berlin, 2 troffn. Der Gen einen Special-Gen und Ueberretungen Ein Offizier, unter behörde. Heilische sind hier abermals

Frankur mit seiner Gemalte Leipzig, 2 Preußen die sieden theilzunehmen, ist in München, sammlung der Patri zu unterhügen, wen lingt, nicht aber de selbst wenn dessen Jürich, 2 ein beständiges Weig erlossen.

London, 2 handlungen mit Ju wals die Neigung a den künftigen Friede Anstöß hiezu ist von ristische Unterhändler Napoleon's und der Straßburg den Beso wenn Preußen mit d Das Anfinen soll v London, 2 firten Rouen auf de ist in Paris die An aus Calais gemeldet Franzosen, auch nich nach dem Auslande

Florenz, 27 seine Demission erha geblieben und haben Florenz, 27 ben römischen Provin

London, 2 firten Rouen auf de ist in Paris die An aus Calais gemeldet Franzosen, auch nich nach dem Auslande

Florenz, 27 seine Demission erha geblieben und haben Florenz, 27 ben römischen Provin

Florenz, 27 seine Demission erha geblieben und haben Florenz, 27 ben römischen Provin

Florenz, 27 seine Demission erha geblieben und haben Florenz, 27 ben römischen Provin

Florenz, 27 seine Demission erha geblieben und haben Florenz, 27 ben römischen Provin

Gestern Abends war Orleans geräumt, aber von Preußen noch nicht besetzt. Creaur, 27. September. Privatnachrichten aus Paris vom 25. September beziffern die preussischen Verluste bei den Kämpfen der letzten Tage auf 10,000 Mann, 10 Kanonen und 2 Mitrailleusen. Bei gesandenen Preußen vorgeschundene Briefe constatiren große Entmutigung derselben. Die Haltung der Bevölkerung aller Parteien ist eine ausgezeichnete. Alle sind zum äußersten Widerstande entschlossen.

Irland.

Wien, 28. September. Die Kaiserin soll ihren Aufenthalt bei Orléans in Südtirol nehmen. Das Ministerium acceptirt die Vertagung des Reichsraths. Die heutige Generalversammlung der Handelsgesellschaft für Fortschritt beschloß die Aktienübernahme, eine neue zehnjährige Ergänzung und die Niederlegung eines Revisioncomités zur Prüfung der Geschäftsbefahrung.

Die hiesige französische Botschaft demittirt entschieden, daß Bazaine und Uhrich gegen die jetzige Regierung sich erklärt hätten.

Wien, 29. September. Wie die „Morgenpost“ berichtet, will Graf Potocki, falls der Ausgleich mit den Czechen scheitert, seine Demission geben. Seine Erbschaft würde den czechischen Autonomisten zufallen.

Laffer erhebt in Bregenz und Poche in Jglau das Ehrenbürgerrecht. Zara, 28. September. Der Gemeinderath beschloß eine Adresse an den Kaiser und protestirt gegen den Anschluß Dalmatiens an Kroatien.

Prag, 27. September. Der Statthalter hat das kaiserliche Rescript zur Mittheilung an den böhmischen Landtag erhalten. Uebermorgen Landtagssitzung, wo Graf Mensdorff in bestimmter Weise zur Vollziehung der Wahlen für das Abgeordnetenhaus auffordern wird.

In czechischen Kreisen erzählt man, Graf Potocki habe sowohl Dr. Rieger als auch Dr. Bielecky ein Portefeuille als Unterpfand für die lokalen Absichten der Regierung gegenüber den Czechen unter der Bedingung, daß diese den Reichsrath bescheiden, angeboten. Sie erklärten Beide, an die Politik ihrer Partei gebunden zu sein und die Entscheidung des Landtages abwarten zu müssen.

Prag, 27. September. „Narodni“ registrirt das Gerücht, das Rescript an den böhmischen Landtag werde die formale Anerkennung des czechischen Staatsrechtes enthalten. Die „formale Anerkennung“ sei aber ungenügend. Die Czechen wollen dessen factische Ausführung. Narodni berichtet ferner, daß bei der Ankunft der Adress-Deputation Potocki ihr eine freundliche Antwort des Kaisers zugesagt habe. Als sich dieselbe über den wirklichen Empfang beschwerte, soll Potocki ganz erstaunt ausgerufen haben: „Wozu hat mir das wieder gekostet?“

Prag, 28. September. Bielecky reiste nach Wien ab. Es verlautet, derselbe solle Minister ohne Portefeuille werden. Heute findet eine Konferenz der czechischen Abgeordneten wegen der Frage der Reichsrathsbescheidung statt.

Prag, 28. September. Die „Politik“ erklärt, Bielecky sei unverrichteter Sache von Wien zurückgekehrt; es sei nichts zu hoffen. — Die österreichisch-preussische Allianz werde vorbereitet.

Russland.

Berlin, 28. September. Wegen der Capitulation von Straßburg prangen die Häuser im Flaggenschmuck. Die Verhandlungen betreffs der Übergabe begannen am 27. Nachmittags 5 Uhr, und waren Abends um 9 Uhr so weit gediehen, daß General Weber die Mittheilung von der Capitulation nach Friedrichs telegraphirte. Die Capitulations-Acte wurde heute Morgens um 2 Uhr zwischen Uhrich und Oberstleutnant Leleginski unterzeichnet. Früh um 8 Uhr rückten die deutschen Truppen zur Besetzung ein. Die Belagerung dauerte 48 Tage. Am 28. September 1681, am Jahrestage der Capitulation, kam Straßburg durch Louis von Frankreich in französische Besitz. Ein Theil der Belagerungsarmee rückt vor Metz.

Berlin, 28. September. Die „Provinzial-Correspondenz“ sagt: Die deutsche Einigung, früher in Süddeutschland beäugt, wird jetzt dort lebhaft wie in Norddeutschland gefördert. Weiter schreibt das ministerielle Organ: Die Entscheidung über die Einberufung des Landtages ist abhängig von den Kreisvereinigungen und der Weiterentwicklung der deutschen Verhältnisse.

Berlin, 28. September. Die „Provinzial-Corresp.“ sagt: Frankreich kann nicht mehr hoffen, die Niederlage in Sieg zu vermindern, jede Fortsetzung des Krieges ist ein vergebliches und deshalb doppelt furchtbares Blutvergießen. Graf Bismarck kündigte die Forderungen an, welche Deutschland unbedingt stellen muß; bei Frankreich steht es, zu verheilen, daß schließlich die Friedensbedingungen größer werden. Ganz Deutschland wird bei wiedergewonnenen deutschen Stadt Straßburg nunmehr die herzlichsten Gefinnungen entgegenbringen.

Berlin, 28. September. General Steinmetz ist heute hier eingetroffen. Der General-Gouverneur von Lothringen, Bonin, hat in Nancy einen Special-Gerichtshof für nichtmilitärische Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen gegen die Angehörigen der deutschen Armee eingeleitet. Ein Officier, unter Assistenz beiderlei Dolmetscher, vertritt dabei die Staatsbehörde. Urtheile derselben können nicht angefochten werden. — Heute sind hier abermals 800 Gefangene nach Orléans durchpassirt.

Frankfurt, 28. September. Marschall Mac Mahon ist heute mit seiner Gemalin in Wiesbaden eingetroffen.

Leipzig, 28. September. Die Mittheilung, daß der König von Preußen die süddeutschen Fürsten eingeladen habe, am Einzuge in Paris theilzunehmen, ist unbegründet.

München, 27. September. In einer heute stattgefundenen Versammlung der Patriotenpartei wurde beschloffen, das Ministerium nur dann zu unterstützen, wenn ihm die Bildung eines deutschen Föderationsstaates gelingt, nicht aber den Eintritt in den norddeutschen Bund zu begünstigen, selbst wenn dessen Verfassung einige Modificationen erleiden sollte.

Zürich, 29. September. Die französische Regierung hat soeben ein definitives Verbot für den Export nach der Schweiz hin erlassen.

London, 26. September. In Folge des Mißlingens der Verhandlungen mit Jules Favre tritt in der preussischen Diplomatie abermals die Neigung hervor, die napoleonische Regimentschaft mit Rücksicht auf den künftigen Frieden wieder in den Vordergrund treten zu lassen. Der Antrag hierzu ist von Wilhelmshöhe ausgegangen, und es heißt, bonapartistische Unterhändler hätten dem Könige Wilhelm vorgeschlagen, namens Napoleon's und der Regimentschaft an Bazaine in Metz und an Uhrich in Straßburg den Befehl zur Übergabe der Festungen gelangen zu lassen, wenn Preußen mit der bonapartistischen Regierung Frieden machen wolle. Das Anstimmeln soll von Seite des Königs nicht abgelehnt werden sein.

London, 27. September. Zwei englische Cabinets-Couriers passirten Rouen auf der Reise nach Tours. Vorbereiteten Gerüchten zufolge ist in Paris die Anarchie in Zunahme. Der Klop-Gesellschaft wurde, wie aus Galais gemeldet wird, von der französischen Polizei befohlen, keinem Franzosen, auch nicht gegen Vorweisung eines Passes, die Einschiffung nach dem Auslande zu gestatten.

Florenz, 27. September. Cardinal-Staatssecretär Antonelli hat seine Demission erhalten. Alle Gesandten in Rom sind auf ihren Posten geblieben und haben das italienische Wappen ausgehängt.

Florenz, 27. September. Der Kriegsminister bewilligte den in den römischen Provinzen gehörigen Soldaten und Militär-Beamten einen

zehntägigen Urlaub, um in ihrer engeren Heimat am Plebisit theilzunehmen.

Florenz, 28. September. Graf Trauttmansdorff hatte bei seiner Durchreise hier mit dem Minister des Aeußeren, Visconti-Venosta, eine Konferenz. Er versprach, allen seinen Einfluß aufzubringen, um zwischen Italien und dem Papste einen annehmbaren Modus vivendi herauszufinden. Dr. Conneau, Leibarzt Louis Napoleon's, wird heute hier erwartet. Das Plebisit erfolgt unabänderlich am 2. October. Drei Plebisitformeln kamen in Vorschlag. Die Republikaner wollten, es solle abgefragt werden über die „Union Italiens mit Rom als Hauptstadt“, die Linke wollte, die Union Italiens als constitutioneller Monarchie unter Victor Emanuel mit Rom als Hauptstadt, gemäß dem nationalen Programm“, die katholische Partei endlich, die Union Italiens als constitutioneller Monarchie unter Victor Emanuel mit allen Garantien, welche für die Souveränität des Papstes erforderlich sind“. Die Regierung verwarf diese Formeln und wünscht folgende: „Die Union der constitutionellen Monarchie Italien unter Victor Emanuel und seinen Erben.“ — Die französische Regierung wünscht Garibaldi's Ausbleiben.

Florenz, 29. September. An das in Rom anwesende diplomatische Corps hat der Papst am 20. eine Note richten lassen, in welcher er gegen den italienischen Angriff auf den päpstlichen Staat Protest erhebt und sich von dem Tage des Truppen-Einmarsches in den Kirchenstaat als Gefangenen erklärt, bis er durch die Mächte von der Invasion befreit wird“. Die Jesuiten rathen dem Papste zur Flucht, bevor der König in Rom eintritt. Viele römische Patricier verließen Rom.

Florenz, 28. September. Die einberufenen Urwähler von 1839 an werden wieder entlassen. — Graf Trauttmansdorff ist nach Rom hier durchgereist. — Lamarmora ist vorerst nur außerordentlicher Commissär, weil er bei dem Papste eine persona ingrata ist, und wird somit nur das Plebisit's-Ergebnis abwarten.

Rom, 28. September. Ein Tagesbefehl Cadorna's befiehlt, dem Papste die Ehren eines Souverän, den Cardinälen die königliche Prinzen zu erweihen. Die Regierung wünscht, daß der Papst keine fremden Soldaten halte.

London, 28. September. Nachrichten aus der Umgebung von Paris melden, daß Mobilgardien ruppweise in ihre Heimat desertiren, gegen 200 wurden wegen Widerrechtlichkeit erschossen.

Petersburg, 27. September. Thiers ist heute Vormittags hier angekommen und im „Hôtel Demuth“ abgeblieben.

Ragusa, 28. September. Die Stupischina wurde durch die Regimentschaft eröffnet. Die Thronrede hebt die Anerkennung der erblichen Thronfolgeordnung im Stamme Obrenovich und das Zustandekommen der neuen nationalen Verfassung hervor; beides erhöhe die Bedeutung und die Selbstständigkeit Serbiens. Das Land hat in den letzten 2 Jahren auf allen Gebieten Fortschritt gemacht. Der Staatshaushalt war nie so voll wie jetzt. Die stehende Armee wurde vergrößert, die erste Abtheilung der Volkwehr mit 70,000 Mann ist equipirt und gut einexercirt, die Provinzverhältnisse sind reichlich. Die Thronrede kündigt Gesandtschaften an, unter anderen auch solche, betreffend die Regelung der Verhältnisse der Fremden und betreffs des Handels und Ausbaues der Verfassung. Bezüglich der Eisenbahn bewilligte die Stupischina im Prinzip die Anschlußpunkte bei Merinat. Die Absicht, die bosnische Bahn mit Ausschluß der serbischen Bahnen zu bauen, wird die Regimentschaft mit allen Mitteln bekämpfen. Schließlich gratulirt die Thronrede dem Lande zu der ersten geschätzten Stupischina nach 500 Jahren und erklärt einen ruhigen Fortschritt als Serbiens traditionelle und glückliche Politik (Viele Jivots begleiteten die Rede).

Die Stupischina verifizirte die Wahlen und wählte 6 Mitglieder, aus denen die Regierung die Functionäre der Stupischina zu ernennen hat.

Athen, 26. September. Der Cultusminister ist mit dem Erzbischofe Charitidis zur Taufe der Prinzessin nach Corfu gereist. Baron Baude ist als Gesandter der französischen Republik beglaubigt.

Vom Juristentage.

Beß, 26. September. Mit Ausnahme der zweiten, haben heute sämtliche Sektionen ihre Beratungen begonnen, nachdem dieselben sich konstituir hatten.

In der ersten Sektion wurde Prof. Dr. Hoffmann zum Vorsitzenden gewählt. Zum Vicepräsidenten ist Samuel Simon, zu Schriftführern sind Dr. Thodor Wenzel, Dr. Wenzel Selber und Dr. Tobias Köp mit Acclamation gewählt worden. Die Sektionsitzung war zahlreich besucht und die Mitglieder beteiligten sich lebhaft an der Debatte. Auf der Tagesordnung stand in erster Linie der Antrag des Prof. Dr. Wenzel über die Regelung der rechtlichen Verhältnisse unehelicher Kinder, über welchen Dr. Alexis Gydy referirte.

Über Antrag des Dr. Döbner Szilágyi lehnte die Sektion nach langer Diskussion mit namentlicher Abstimmung die territoriale Verhandlung des Gegenstandes ab, und wurde auf Antrag des Präsidenten der Gegenstand zum nächsten Zurechttag zur Verhandlung verlagert.

Hierauf wurde der Antrag über Einführung der obligatorischen Zivilehe angenommen. Der Antragsteller Dr. Köp hält einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag, auf den wir noch zurückkommen. Nach ihm ergreift Dr. Wenzel das Wort.

Die zweite Sektion konnte sich — da eine zu geringe Zahl von Mitgliedern erschienen war, gar nicht konstituiren, was uns umsoehr Wunder nimmt, da die drei anderen Sektionen so viele Mitglieder versammelten, daß die großen Verhandlungssäle der Curie und der große Romitaßsaal gefüllt waren.

In der dritten Sektion — Präses Sam Bónis, den Emerich Csats als Vizepräsidenten substituirt, Schriftführer Karl Csakaj und Ludwig Markus — wurde der Antrag Dr. Thodor Wenzel's über Abschaffung der Todesstrafe verlesen. Der Referent Dr. E. Brode spricht sich für Beibehaltung derselben aus. Die Verhandlung kam noch nicht zum Abschluß.

In der vierten Sektion wurden gewählt: Präses Julius Szentléleki, Vizepräsident Karl Bósfay, Schriftführer Telekfi, Notariates. Antragsteller ist Karl Bósfay; Ludwig Bogdányi hat den Antrag begründet und Dr. Eduard Könyei führt das Referat. Die Nothwendigkeit der Gründung dieser Institutionen ward im Prinzip ausgeprochen. Die Verhandlung wird Nachmittags um 3 Uhr fortgesetzt.

I. Sektion. (Verhandlung über die Civilehe.) In der ersten Sitzung der ersten Sektion des Juristentages kam die Frage der Zivilehe zur Erörterung und wurde dieselbe unter Annahme des diesbezüglichen Antrages des Dr. Köp erledigt. Der Antrag betrifft, wie bekannt, die Einführung der obligatorischen Zivilehe. Der Antragsteller nahm die Debatte auf und führte in einem längeren, mit großer Aufmerksamkeit verfolgten Vortrag den wissenschaftlichen Beweis, daß die Frage Standpunkte erledigt zu betrachten ist, als endlich auch vom wissenschaftlichen Standpunkte, wenn er an die Lösung dieser Frage herantritt. Wir geben in folgendem einen Auszug aus der interessanten und zugleich instructiven Rede.

Die Frage der Zivilehe ist eine erledigte Frage, sie wurde von der Kirche mit dem Bannfluche belegt, von der Wissenschaft als Forderung des Rechts hingestellt, von den Gesetzgebungen als lebensfähige Institution sanctionirt. Alle drei Faktoren haben ihr eigenes Wort gesprochen.

Die katholische Kirche begnügte sich in den ersten Jahrhunderten ihres Bestandes, ihren aber bei erkannte die Seite der Ehe zu sein, sie mißbilligte z. B. die zweite Seite, aber nicht die rechtliche Seite der Ehe. Bald bemächtigte sich aber die Kirche auch der rechtlichen Seite der Ehe. Die Einführung der Zivilehe, der Staat überließ die Ehe dem Gebiete und die rechtliche Seite der Ehe, aber gerade diese lange Epoche, die bis zur Reformation dauerte, bewies, wie eine geringe rechtsbindende Macht die Kirche auf dem Gebiete der Ehe besaß, die Zeit ihrer unbeschränkten Herrschaft ist die

Zeit der chaotischsten Wirren, welche endlich den Staat zum Einstürzen zwang. Die Staatsgewalt will die Kirche zu Reformen bewegen; so argirte auf dem Tridentiner Concil die Kirche die Vernichtung der heimlichen Ehe und die Wahrung des Rechtes der Eltern betreffs der Ehe ihrer Kinder. Nur zum Theil entschloß sich die Kirche, diesen Forderungen auf dem Tridentiner Concil nachzukommen, der Staat ließ sich aber nicht beirren und holt das Verdict nach, d. h. er ergänzte, verwarf die staatliche Mitwirkung bei der Ehegesetzgebung, daß man in allen christlichen Staaten betraf vorerst die Publizität der Ehe, die Ergänzung von Seiten des Staates Kirche, weil dieser die meisten Garantien der Publizität vereinigte, und wie haben die außerhalb der Kirche geschlossenen Ehen für gültig erklärt, während sie nach dem Ausprüche der königlichen Ehen für gültig erklärten, während sie nach dem

Auch in Frankreich ging man über die Tridentiner Beschlüsse hinaus, die Debatte von Dies verlangte die aktive Mitwirkung des Pfarrers bei der Ehe, die Beschlüsse. Bis die Reformation und die humanitäre Bildung nicht neue Ideen weckte und neue Bedürfnisse schuf, waren die dualistischen Verfassungen von Staat und Kirche genügend. Konstante kamen wieder, als die Gebührende der katholischen Kirche, was sie früher schweigend annahm, sie ließ der Staatsgewalt keine freie Hand, um den neuen gesellschaftlichen Bedürfnissen ebenso Rechnung zu tragen, wie dies früher zum Handeln, die Kirche widerlegte sich dem, so kam der unheilbare Konflikt zu Stande Kirche, Legte mühte weichen, aber nicht ohne den erbitterten Kampf noch immer nicht erledigt werden, wohl aber zu Schweigen gebracht durch eine consequente staatliche Gesetzgebung. Konsequent ist aber die, welche den Grundlag der freien Kirche und des freien Staates durchführt.

Dieses fordert in Bezug der Ehe, daß sie als bürgerliche Handlung nur bürgerliche Gesetze unterworfen werde, daß der Staat die Bedingungen der Eingebung der Ehe durch die Staat seine eigenen Behörden mit der Vorabnahme der Ehegesetzgebung betraue. Auch das Familienleben hat eine vorwiegend moralische Seite, doch haben wir ein bürgerliches Familienrecht, auch ein bürgerliches Erbrecht müssen wir haben, obwohl die moralische Seite der Ehe allgemein anerkannt wird.

Unter dem Einflusse des Kirchenrechtes kann freilich kein modernes Erbrecht geschaffen werden, ebensowenig wie ein Erbrecht mit der von der Kirche gebotenen Vererbung der Ämter, oder ein Familienrecht mit der Beibehaltung des bürgerlichen Familienrechtes. Fällt aber das Familienrecht mit der Beibehaltung des Erbrechtes eine leichte Aufgabe. Nie wurde eine Institution von den Gesetzgebern rascher angenommen, als die obligatorische Zivilehe: wo sie zur Disposition kam, da war sie auch angenommen.

Redner beipricht die in Ungarn bestehenden Ehegesetzgebungen und kommt zu dem Resultat, daß nur eine einzige gesetzliche Bestimmung besteht, von Könige Koloman, welche der entsprechenden Zeit vollständig entspricht. Leider ist diese Bestimmung ebenso unvollständig geblieben, als die dieselben Könige betreffs der Ehen, er leugnete, daß es Ehen gebe und verbot ihre Erwählung, und noch unter Maria Theresia wurden in Siegen Ehen verbrannt. Wenn der Antrag auf Einführung der Zivilehe angenommen wird, dann können wir dort an, wo die Einführung unserer Erbrechtes unter Koloman stehen geblieben ist. Die Annahme der Zivilehe zeigt, daß wie das Gesetz von Koloman auf der Höhe der Rechtsentwicklung seiner Zeit steht. (Stimmlicher Beifall.)

Hierauf nahm Prof. Gustav Wenzel als Referent das Wort. Mit zäubernder Macht erging er sich über den reichhaltigen Gegenstand, den er von mehr als einem Standpunkte gründlich, mit einer reichen Fülle neuer Argumente erörterte. Namentlich wurde das Argument mit nicht enden wollenen, mienelungen Beifall aufgenommen, wonach er der Kirche darum nicht das Verbot einzuräumen wollte, um durch dieselbe seine Scheidung unter den Menschen verbotlich zu machen und verschiederer Nationalität zu erheben. Sachmännisch gründlich war auch, was er aus der ungarischen Gerichtsprozeß betreffs der Mischehen hervorhob. Unter allgemeinem Beifall empfahl er, seinen jüng wissenschaftlichen Standpunkt noch einmal ausdrücklich während, den Antrag auf die Einführung der ob. Zivilehe zur Annahme.

Simon sprach ebenfalls für die obligatorische Zivilehe und illustirte seine Argumente ebenfalls aus der ungarischen Gerichtsprozeß; seine gegen die faktative Zivilehe angeführten Argumente ergänzten die bisherigen Erörterungen. Nur eine Stimme erhob sich gegen den Antrag. M. Gydy sprach nämlich gegen die obligatorische Zivilehe und befürwortete die faktative. Treffend erwiderte ihm der Antragsteller Dr. Köp, der nach Schluß der Debatte noch das Wort ergreift. — Der Antrag wurde einstimmig gegen eine Stimme — angenommen; es waren bei der Abstimmung etwa 15 Mitglieder zugegen.

Beifall nahm Prof. Simon gab hierauf der gehobenen Stimmung des Anwesenden nach einer so hochwichtigen Beschlußfassung in einigen würdigen Worten Ausdruck. Zum Berichterstatter betreffs des Antrages in der Plenarversammlung wurde Dr. Tob. Köp gewählt. Um 1/2 2 Uhr Schluß der Sitzung. Georg v. Maja, Präsident des Kassationshofes, wohnte der Sitzung bei und war ihm an der Seite des Präsidenten ein Sitz eingeräumt, doch entsetzte er sich noch vor der Abstimmung.

Kirche und Schule.

Privatisten an der Hermannstädter Rechtsakademie. Infolge eines Erlasses des Ministers für Cultus und Unterricht haben viele Studirenden, welche sich für das Herbstjahr 1870/71 die Erlaubniß, als Privatist zu studiren zu lassen, erwirken wollen, ihre wählbaren mündlichen und schriftlichen Beweise bis 15. October d. J. beim Unterrichtsminister einzubringen, da auf später einlangende Beweise keine Rücksicht genommen wird.

Wahlen in den auf den 12. October d. J. nach Hermannstadt einberufenen griechisch-orientalischen Kirchentag: Im II. Wahlkreise: Der erzbischöfliche Vikar und Prototypolarch Nikolaus Popca. Für den Fall, daß derselbe verhindert sein sollte, diesen Wahlkreis zu repräsentiren, wurde der Geopriester Johann Petricu gewählt. — Im I. Wahlkreise: Geopriester Johann Hanca. — Im IV. der erzbischöfliche Vikar und Prototypolarch Nikolaus Popca. — Im III. Geopriester Johann Mestianu. — Im VII. der Professor am theologisch-pädagogischen Institute, Johann Popca. — Im I. Gouvernator in Pesthon, Elias Macellariu (weltlich). — Im II. Hofrath in Pesthon: Jakob Bologna (weltlich).

Lechnitz, 4. September. Die hiesige politische Gemeindevertretung hat über ein Gesuch der ev. Kirchengemeinde beschlossen die 2. und 3. Lehrstelle der hiesigen ev. Volksschule mit je 85 fl., zusammen also mit 170 fl. ö. W. jährlich zu unterstügen. Diese Gehaltsverhöhung wurde nicht nur mit Rücksicht auf §. 42, sondern auch namentlich mit Rücksicht auf §. 46 und 49 der neuen Schulordnung beschlossen, da durch diese Gehaltsverhöhung die Beibehaltung auch des 2. und 3. Lehrers an der Fortbildungsschule ohne weiteren Entgelt festgesetzt wurde. Die Gemeindevertretung hat durch diesen Beschluß erneuert dafür Zeugniß abgelegt, daß sie ein Verhältniß dafür habe, welches ein hohes Gut für eine Gemeinde eine gute Schule sei und daß eine solche wesentlich durch eine besser Besoldung der Lehrer erzielt werden könne.

Neben der wackeren Gemeinde Arbesen ist Lechnitz die zweite Gemeinde, von der wir wissen, daß sie in Durchführung der Schulordnung vom 10. März 1870 Uebereinstimmung, dem Gesetze entsprechend, erhalte hat. Möchten die wackeren Gemeinden baldigt viele Gemossen zählen!

Der Rathsbürger Rabbiner Abraham Friedmann ist beim k. ungarischen Kultusministerium kürzlich eingeworfen, es mögen anläßlich des Eingehens seines seit 24 Jahren bekleideten ständebürgerlichen Oberrathsbüchters zum Zweck seiner definitiven Befestigung im Wege der politischen Beweise den die israelitischen Gemeinden zur Sammlung freiwilliger Spenden für ihn eingeladen werden. Dies Bute des genannten Rabbiners wird nun vom Kultusministerium mit der Aufforderung zur Kenntniß der einzelnen Jurisdiktionen in Siebenbürgen gebracht, dieselben mögen die in ihrem Sprengel gelegenen israelitischen Gemeinden — und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie die israelitischen Kongressstaaten für bindend anerkennen oder nicht, jedenfalls aber in Würdigung der Dienste des Rabbiners — zu solch freiwillig Gaben auffordern und das Ergebnis dieser Sammlung ebenso wie die etwaigen erforderlichen Erklärungen zum Beschuße endgiltiger Entscheidung dem Kultusministerium vorlegen.

der Zeitung vom 15. August als Grundbuch, finde ich es in Eigentumsrechtsanprüchen den Parteien Aufschluß zu der Grundbücher mit Hilfe und zwar durch die jeder Grundparzelle, wie sie erscheint, auf Ort und Stelle Aufnahme erstreckt sich nicht auf auch berufen, mit jedem Verhandlung zu erörtern und

find, sind auch Vertrauens-Gemeinde gewählt werden, man vertraut, die Verhandlung überändern möglicher man die Verhältnisse, auch, Theilungen und Verstreitungen bei Verlassbacher mit großen Schwierigkeiten oft ereignet, daß die in die Lage kommt, mit den Anforderungen derselben den Besizer eintragend, die en gezwungen ist. — Ferlastet, welche die Parteien eintragen lassen, oder aber eingetragen werden können, wie viele Grundbesitzer, den ution nicht erkennend, oft scheinen oder aber sich subjektiv nicht ausgeschlossen ist, en Grundbesitzern oder aus den können.

ngung für Minderjährige, Gewissenhaftigkeit gewahrt die Waisenangelegenheiten erben Umständen befinden — wie soll der Grundbesitz enommen werden — wenn n? — und die Befunden ind, daß die Kommissionen Nebelstand ist ferner, daß Zeit nicht angemeldet werd bevor noch das Erbrecht en Eben Realitäten versgige Konfusion und gräun Umständen ergeben sich die zu kämpfen haben, und e Kostlast entwerbe auf oder ins keine gebracht

bücher jedem Besizer der d, und als derselbe keine einem Namen beglaubigt, und als Mietsbesizer nicht en ist, welcher schon sein hat.

loster sind und dieselben — oder wo eine Parben ist oder die Eigenhaftigkeit der Grundbuche — alle solche Mängelwerden unter der Ordinalmündlicher Anmeldung, genommen werden muß, ist freipflichtig. — Es fordert, ja nicht veräu daß mit Ablauf derselben, und sodann jeder alle jene Realitäten zu Schulden eingetragen adere Parzelle allenfalls t, — und sodann mag Umständen Nähe scheute,

ch nur 12? (Sgr.) ist so krieges. — „Panatistisches Land wehComitè zur Pflege — Die Deutschen — „Wademoseille.“ unge klug.“ Briefe: Zu untern Bildern. — g Wilhelm. „Das ou im Bionac zu von Sträßburg und ar. Nr. 49 beginnt Wichte Blatt. Wie machen as können Kurzen in der Werk aufmerksam: Der m Volk in Waffen im Preise von 5 Sgr. e lebendige Geschichte blätter. Zu beziehen Vorwärtsblätter.

stadt. ment. ip. d. Palm. tember 1870. atlungsdot. 77.50 75.50 74.50 73. — 122.25 5.90 9.93 169. — 169.50 90.50 91. —

Erledigung.

Concurs. Durch die Emeritirung des hochwürdigsten Herrn Friedrich Phleps ist die evangelische Pfarre A. D. in Großau in Erledigung gekommen. Die Melbungsgehehe zur subalternativen Wiederbesetzung derselben sind bis zum 20. October l. J., 6 Uhr Abends, bei dem Geseftigten einzubringen. Hermannstadt, am 29. September 1870.

Das evang. Bezirks-Conistorium A. B. in Hermannstadt.

Vicitation.

Vicitationen-Kundmachung. Von Seite der k. k. Militär-Bau-Direction in Hermannstadt wird bekannt gegeben, daß wegen Sicherstellung der Erd-, Maurer-, Ziegelbieder-, Steinmetz-, Zimmermanns-, Schlosser-, Schmied-, Spengler- und Binder-Arbeiten, dann der Baumaterial- und Eisenwaaren-Vieferung in der Station Kézdi-Vásárhely auf die Zeit vom 1. Januar 1871 bis Ende December 1873 am 13. October 1870 eine öffentliche Verhandlung stattfindet, bei welcher nur schriftliche Offerte angenommen werden.

Die Offerte haben bis zum 13. October 1870, längstens bis 11 Uhr Vormittags, entweder bei der gefertigten Bau-Direction, oder bei dem Militär-Bau-Directionen-Filiale in Kézdi-Vásárhely portofrei und versiegelt einzulangen, und müssen mit dem gesetzlichen Stempel von 50 kr. versehen sein.

Die näheren Vicitationen-Bedingnisse können in den gewöhnlichen Amtsstunden sowohl bei der Bau-Direction in Hermannstadt, als auch beim Filiale in Kézdi-Vásárhely eingesehen werden, auch werden Formulare zum Offerte unentgeltlich verabfolgt. Hermannstadt, am 16. September 1870.

Die k. k. Militär-Bau-Direction.

Fremden-Liste. Angenommen am 30. September. Hotel Sufarest. A. Ewanuile, Mikolous Constantin, Studenten; Mikolous Dima, Jurist, von Kronstadt.

Mediascher Hof. Martin Belos, Kaufmann; Johann G. Meindt, Candidat der Theologie, von Mediasch; Albert Jurib, k. k. Rittmeister in Pension, von Mediasch; Michael Ehrlich; Samuel Fromm, Notar, von Bagas; Vitei Andras, Kaufmann, sammt Familie, von Soronglak; Josef Weisthröber, sammt Familie, von Schäßburg; Nagy Döbier, Miklos Miklos, von Eboroda; Benos Miklos, Jurist und einjähriger Freiwilliger, von Klausenburg; Alexander Tar, einjähriger Freiwilliger, von Cerebene; Marzilian Spulak, einjähriger Freiwilliger, von Groß-3ba.

Ein Candidat der Theologie und des Lehramtes ertheilt Privatunterricht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Nachtrags-Telegramm!

Soeben hat der Geseftigte eine große Parthie Rauchrequisiten, als: Meerschamwaa-ren, echte türkische, sowie echte Schemnitzer Thonpfeifen, alle Gattungen Porzellanpfeifen, darunter eine neue Sorte Doppelpfeifen, sogenannte „Trockenraucher“; ferner großes Lager aller Gattungen Lampen und Lampenklärer, sowie eine große Auswahl von mathematischer Strick-Wannwolle, Berliner und Sarrazwolle für Kinder- und Damenstrümpfe erhalten. Um geneigten Zuspruch bittet

Johann Lurz.

Für den Gasthof

„Zum goldenen Löwen“ in Mühlbach, am 11. October l. J. zu beziehen, wird ein Wirth gesucht. — Nähere Auskunft ertheilt L. Kovács, t. ung. Postmeister in Mühlbach.

Neueste und zweckmäßigste Erfindung. Caffe-Netsrec, a. Netsrec, a-Caffeefabrik des Laurenz Angerbauer, Fabrikant in Wien, Wieden, Heugasse Nr. 56, empfiehlt ihren aus zu Netsrec, a in Egypten gepflanzte Gerste erzeugten Caffe, welcher, alle bisherigen Caffeegattungen gänzlich überflüssig machend, an Farbe, Aroma und besonders Nahrungstoff dieselben bei Weitem übertrifft, und ganz einfach wie jeder andere Caffe, ohne irgend welchem anderen sonstigen Caffeuzusatz, nur mit heißem Wasser abzubrühen ist, zu verhältnismäßig billigsten Preisen. 1 Pfund Caffe Netsrec, a sammt Emballage, Prima-Waare ö. W. fl. 1.10. 1 " " " " Normal " " " —.60. Aufträge werden stets entgegengenommen und prompt effectuirt. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Das photographische Atelier

Hermann Büchner, Seltauergasse Nr. 140, empfiehlt sich zu Aufträgen für alle in das Fach der Photographie schlagenden Gegenstände zu den billigsten Preisen. Hermannstadt, den 1. October 1870.

Banater Mehl-Niederlage

aus der ersten Banater Export- und Gavoebiaer Kunstmühle bei Lugos befindet sich im C. v. Hammenheim'schen Haus, Sporengasse Nr. 321, wo nach den Fabrikpreisen verkauft wird, bei Simon Adler.

Ein Apotheker-Gehilfe

Practicant findet unter günstigen Bedingungen alle-gleiche Aufnahme bei dem Geseftigten. Johann P. Hermann, Apotheker in Fogarasz.

Der einfachste und gewinnreichste Seidenbau ist gefunden.

Der Geseftigte beehrt sich bekannt zu geben, daß seine Züchtung des Eichen spinners, Antherea Yama Mai, vollkommen gelungen ist und dadurch in den Stand gesetzt wurde, noch einige 1000 Stück Eier ablassen zu können. Diese Prachttraupe wird sicher für Siebenbürgen noch die reichste, unerzschöpfliche Goldgrube der Seite, sowie die Eier des Eichen spinners werden in wenigen Jahren einen bedeutenden Handelsartikel bilden und nach Pfunden und Centnern verkauft werden, bis die großen Waldflächen der Erde sämmtlich dem Seiden-bau dienlich geworden sind. Preis per 100 Stück 2 fl. ö. W. Josef Pichler, Zartlau bei Kronstadt in Siebenbürgen.

Dank und Empfehlung!

Endgefertigter spricht seinen auswärtigen Kunden und insbesondere einer hohen Geistlichkeit und löbl. Communen von: Kronstadt, Donnersmark (an der Refel), Klein-Schenk, Nagy-Enyed, Dürrbach und Treppen bei Bistritz seinen innigsten Dank aus für die ehrenreichen Zeugnisse geleisteter Arbeiten und bisher geschenkte Vertrauen, und empfiehlt sich ferner zur Vergoldung und Farbarbeit von Altaren, Kanzeln, Orgeln, Rahmen etc. etc. und ist stets zu jeder Auskunft in diesem Fache bereit. Adresse bittet genau zu achten

Herrn Hoflieferanten JOHANN HOFF'S CENTRAL-DEPOT IN WIEN, 11 Kärntnering 11.

Neumarkt, 23. Juli 1870. Nachdem ich Ihre Präparate: „Malz-Gesundheits-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons“ schon mit gutem Erfolge angewendet habe, so ersuche (folgt Bestellung). Josef Ratka, Stadtarzt. Echt nur zu beziehen in Hermannstadt durch Herrn Johann Weiss und in Schäßburg durch Herrn J. B. Teutsch.

Wiener Wechselstuben-Gesellschaft. Actien-Kapital: 3 Millionen Gulden. Ein- und Verkauf von Staats- und Industrie-Papieren, Loosen, Gold- und Silbermünzen, Promessen zu allen Ziehungen, Rimeffen und Creditbriefe auf alle bedeutenden Handelsplätze Europa's und Amerika's. Aufträge für die hiesige, sowie für alle auswärtigen Börsen werden auf das Beste ausgeführt. Wiener Wechselstuben-Gesellschaft, Wien, Graben 8.

Die preisgekrönten, von der hohen k. k. Regierung ausschließlich privilegierten vielfach erprobten, einzig und allein als verlässlich bewährten Luftzugverschließer für Fenster und Thüren, welche in Folge ihrer unerreichten Güte, sowie als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Eigenschaft und billigen Preise die goldene Medaille erhalten haben. Diese Luftzugverschließer sind aus Baumwolle erzeugt, mit Lack überzogen (in weiß, rotbraun und eichensfarb) nach dem Ansprache des Fensters; selbe übertreffen alles bisher Angewandte. Jeder, auch der feinste Luftzug wird vermieden. Fenster und Thüren können nach Belieben geöffnet werden, die Vorrichtung ist so leicht, daß solche von Jedermann selbst angebracht werden kann. Die Preise sind in weißer Farbe für Fenster 4 kr. per Elle, für Thüren 6 und 10 kr. per Elle. In rotbraun und Eichenfarbe für Fenster 5 kr. per Elle, für Thüren 7 und 11 kr. per Elle. Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster kommt höchstens auf 50 kr. zu stehen. — Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt, zu jeder Veranlassung wird stets die gedruckte Anweisung-Erklärung beigelegt. Wien, Kolowratring No. 12, in der Fabriks-Niederlage. J. Popelarz, k. k. Privilegiumsinhaber und Fabrikant. Grösste Holz-ersparnis.

Fabriks-Niederlage für ganz Siebenbürgen Franz Assanek, Fabriksinhaber in Wien, Mariahilf, Stumpergasse No. 17, beehrt sich hiermit seinen p. t. Geschäftsfreunden in Siebenbürgen die höfliche Anzeige zu machen, daß er seine in Hermannstadt gehabte Fabriks-Niederlage dem Herrn J. B. TEUTSCH in Schäßburg übertragen hat, in welcher vorzugsweise carrirt, geblumt, melirt, Schnürl- und Piqué-Barchent, Wintertücher in vier Sorten, dann Weisswaren, nämlich: Batist, Percails, Clairs, glatte und faconirte Molls und Mousse-lins, sowie noch viele andere Artikel in größter Auswahl vorrätig sind. Nachdem dafelbst zu den Wiener Fabrikspreisen verkauft wird, steht er einem gefälligen zahlreichen Zuspruche entgegen und bittet seine verehrten Herren Com-mittenten in Siebenbürgen, die Aufträge für ihn an seine Fabriks-Niederlage in Schäß-burg — Marktplatz No. 202, im ersten Stock — zu leiten. bei J. B. Teutsch in Schäßburg.

Geschlechts-Kranken einzig sichere Hilfe Dr. Retau's Selbstbewahrung. 15,000 Personen zum Beweise der Wahrheit! 72 Auflagen über 200,000 Exemplare. Wiebeteriger Abtag: 72 Auflagen über 200,000 Exemplare. Gustav Bickel in Pest, sowie in allen Buchhandlungen Ungarn's und Sie-benbürgen's für 2 fl.

